

# Deggendorfer Geschichtsblätter



Veröffentlichungen des Geschichtsvereins  
für den Landkreis Deggendorf  
Heft 30/2008

---

ISSN 0175-0186

Gedruckt mit Unterstützung der Ernst-Pietsch-Stiftung  
und des Landkreises Deggendorf e.V.

Herausgegeben vom Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf e.V.  
Herrenstraße 18, 94469 Deggendorf, Tel. (0991) 31 00-301  
E-Mail: [schmotzk@lra-deg.bayern.de](mailto:schmotzk@lra-deg.bayern.de) oder über [www.geschichtsverein-deggendorf.de](http://www.geschichtsverein-deggendorf.de)

Die Veröffentlichungen erscheinen in unregelmäßiger Folge. Mitglieder des Geschichtsvereins erhalten sie kostenlos. Schriftleitung: Hans Kapfhammer, Godehardstraße 17, 94469 Deggendorf; Johannes Molitor, Ritzmais 43, 94253 Bischofsmais; Lutz-Dieter Behrendt, Stadtarchiv, Franz-Josef-Strauß-Straße 3, 94469 Deggendorf. Manuskripte an eine dieser Adressen. Redaktionelle Fragen an: [schriftleitung@geschichtsverein-deggendorf.de](mailto:schriftleitung@geschichtsverein-deggendorf.de)  
Die wissenschaftliche und juristische Verantwortung für den Inhalt der einzelnen Aufsätze liegt bei den Autoren.

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Herausgebers sind die Verbreitung und öffentliche Wiedergabe in jeder Form, die Verwendung in elektronischen Medien, die reprografische Vervielfältigung, die digitale Verwendung und die Aufnahme in Datenbanken nicht gestattet.

Druck: Verlag Ebner, Deggendorf  
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

## INHALT

Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 2006 <i>Karl Schmotz</i> .....	5
Georg Rörer (1492–1557) aus Deggendorf – Luthers Weggefährtin wird neu entdeckt <i>Joachim Ott</i> .....	25
Der heilige Stephanus aus dem Kloster Niederaltaich. Eine Neuerwerbung des Bayerischen Nationalmuseums <i>Matthias Weniger</i> .....	35
Die ungarischen Ochsenherden als Basis der süddeutschen Fleischversorgung – Aus der Mautrechnung von Niederpörling vom Jahr 1588 <i>Hans-Heinrich Vangerow</i> .....	45
Vestigia patrum – Zeugnisse der Geschichte im Kreuzgang des Klosters Metten <i>P. Michael Kaufmann</i> .....	87
Musiker und Komponist zwischen Orgelbank und Konzertpodium – Ludwig Ebner zum 150. Geburtstag <i>Fritz Wagner</i> .....	161
Der Mettener Maler Georg Weigand (1897–1979) <i>Florian Jung</i> .....	173
„Der Spuk ist verschwunden“ – Das Kriegsende zwischen Donau, Vils und Isar <i>Christian Kuchler</i> .....	215
Ein Röntgenologe wird durchleuchtet – Über die Haltung Prof. Dr. Rudolf Grasheys zur Zeit des Nationalsozialismus <i>Lutz-Dieter Behrendt</i> .....	257
Buchbesprechung .....	319
Nachruf Manfred Mittermeier .....	321
Chronik des Geschichtsvereins für 2007 .....	325



## Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 2006

*Karl Schmotz*

Dieser Beitrag setzt die in Heft 29 (2007) auf den Seiten 5 bis 26 abgedruckte Berichterstattung über die bodendenkmalpflegerischen Aktivitäten im Landkreis Deggendorf fort.

Um es gleich vorwegzunehmen: Das bemerkenswerteste Ereignis des Berichtsjahres war der Abschluss der Rettungsgrabungen im Osten von Künzing, die dort seit 1983 mit unterschiedlicher Intensität durchgeführt wurden. Die lange Dauer der Untersuchung einer Fläche von 6,59 ha war dadurch bedingt, dass zu einem erheblichen Teil lediglich der Humus bis auf Pflugtiefe mit dem Bagger abgetragen wurde; danach folgte der Abhub des Bodens von Hand, ehe nach einem oder zwei Abstichen das erste dokumentierte Planum erreicht wurde. Dass die Untersuchung der größten im Landkreis jemals zusammenhängend aufgedeckten Fläche weitgehend ohne Zeitdruck durchgeführt werden konnte, bedarf der besonderen Erwähnung. Die umfangreiche Handarbeit bedeutete sowohl für die Sicherung von Fundmaterial als auch für die Entdeckung erheblicher Teile des mit vorerst etwa 800 Grabfunden größten süddeutschen Gräberfeldes der Urnenfelder- und Hallstattzeit großes Glück, denn die Erfahrung zeigte, dass beim Einsatz des Baggers bis auf das erste dokumentierte Planum in erheblichem Umfang römische Materialien verloren gegangen, der Urnenfriedhof zu einem großen Teil der Zerstörung anheimgefallen wäre.

An dieser Stelle bedarf es des Dankes an alle Personen und Institutionen, die Garant für den Grabungserfolg waren. Zu nennen sind die Vorarbeiter Josef Vierthaler (bis 1996), Rudolf Gruber (bis 2000) und Gerhard Gansl (bis 2006), die im Laufe der vielen Jahre eine erhebliche Zahl an Arbeitern – in erster Linie ABM-Helfer, im Berichtsjahr erstmals auch „Hartz IV“-Beschäftigte – anleiteten und beaufsichtigten, darüber hinaus teilweise auch grabungstechnisch Verantwortung übernahmen. Die zeichnerische Dokumentation hatten neben dem Berichtersteller Hedi Weyh (ehrenamtlich in den 1980er Jahren tätig), ab 1994 Hans-Peter Schneider, in geringem Umfang Absolventen der Universität Passau (Ulrich Brandl, Günther Moosbauer) und Urlaubsaushilfen (Karl Böhm, Robert Ganslmeier) übernommen.

Hinsichtlich der Finanzierung sind der Landkreis, die Gemeinde Künzing, die Bundesanstalt für Arbeit/Agentur für Arbeit, neuerdings die ARGE Deggendorf, das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz zu nennen. Es war eine große Gemeinschaftsleistung, die über das „Normale“ hinaus erhebliche Einblicke in die römische Geschichte Künzings ermöglichte und als völlig unerwartete „Zutaten“ ein Mithrasheiligtum und zuletzt ein hölzernes Amphitheater bescherte. Nicht zuletzt diese großflä-

chige Untersuchung förderte die Idee, in Künzing ein archäologisches Museum zu errichten, das 2001 auch eingeweiht werden konnte.

Aber nicht nur die bedeutenden Entdeckungen von Befunden der römischen Kaiserzeit machten Künzing überregional bekannt, auch die Bestattungen von Reitern und Wagenfahrern aus der Zeit um 800 v. Chr. im großen bronze- und eisenzeitlichen Gräberfeld taten ein Übriges. Dass diesem Gräberfeld überregionale Bedeutung zukommt, wird auch durch die mehrjährige Förderung der restauratorischen Aufarbeitung der ersten 250 Gräber durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft demonstriert. Diese Unterstützung war auch Voraussetzung für die wissenschaftliche Bearbeitung und anschließende Publikation. Es handelt sich hier – neben dem Kastell – übrigens um die einzige umfassend bearbeitete Denkmälergruppe in Künzing. Zu allen anderen wichtigen Entdeckungen gibt es mehr oder weniger umfangreiche Vorberichte. Bei der großen Menge an Befunden und Funden wird dies aber noch geraume Zeit so bleiben. Dennoch bieten die vielen im Lauf der Jahre erschienenen Berichte einen Überblick zumindest zu den wichtigsten Befunden. Erfreulicherweise beschäftigte sich der bayerische Landesarchäologe Dr. C. Sebastian Sommer intensiv mit den Strukturen der römischen Zivilsiedlung, um damit die Voraussetzungen für eine Visualisierung zu schaffen, die 2008 im Museum präsentiert werden konnte<sup>1</sup>.

Wenn nicht alles täuscht, werden in Künzing künftig nur noch kleinere, durch Baumaßnahmen ausgelöste Grabungen erforderlich sein, die das bisher erarbeitete historische Bild vom Beginn der bäuerlichen Wirtschaftsweise im 6. Jahrtausend v. Chr. bis in das frühe Mittelalter mit Sicherheit ergänzen. An dieser Stelle ist mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass besonders zur römischen, völkerwanderungszeitlichen und frühmittelalterlichen Geschichte noch außerordentlich viele Fragen unbeantwortet sind. Hier kann nur die wissenschaftliche Aufarbeitung einschlägigen Fundmaterials und zugehöriger Befunde weiterführen. Darüber hinaus ist es unumgänglich, epigrafische, althistorische und namenskundliche Untersuchungen in ein historisches Gesamtgefüge einzubringen.

Nachzutragen ist an dieser Stelle der Tod von Professor Dr. Hans Schönberger am 9. März 2005. Ihm verdankt Künzing die Erforschung des Kastells vorwiegend in den 1960er Jahren. Seine Untersuchungen und letztlich die Publikation der Grabungsergebnisse bedeuteten für die Kenntnis von Hilfstruppenlagern in Deutschland einen Meilenstein<sup>2</sup>.

Die 2004 begonnene Überarbeitung der 1993 abgeschlossenen, aber niemals vollständig publizierten Dissertation über das frühmittelalterliche Gräberfeld von Künzing-Bruck wurde von Frau Doris Gutmiedl M. A. an der Universität München fortgeführt, die Koordination und Kontaktpflege lag weiterhin in den Händen von Dr. Thomas Meier. Mit einem Abschluss ist für 2007 zu rechnen.

Am 5. Oktober 2006 erlebten sowohl die Römerabteilung als auch die Abteilung Metallzeiten des Künzinger Museums unter erheblichem öffentlichem Inte-

resse bedeutende Erweiterungen. Es handelt sich um den von einem Raubgräber entdeckten und ausgegrabenen, von der Archäologischen Staatssammlung angekauften römischen Schatzfund und um die Inventare spätbronzezeitlicher Häuptlingsgräber, die im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz konserviert worden waren.

Die im Vorjahr begründete Veranstaltungsreihe „Künzinger Vorträge zur Archäologie“ wurde fortgesetzt durch Referate von Günther Moosbauer am 16. März (Landleben in Ostbayern zur Römerzeit) und am 16. November durch Professor Dr. Gerhard Waldherr (Das römische Militär im östlichen Rätien).

Aufsätze mit Themen der Landkreisarchäologie erschienen in der Jahresschrift „Das archäologische Jahr in Bayern“<sup>3</sup> und in den „Vorträgen des Niederbayerischen Archäologentages“<sup>4</sup>.

Zum fest angestellten Personal des Landkreises gehörte neben dem Berichtserstatter noch Hans-Peter Schneider, der für die Grabungsdokumentation verantwortlich zeichnete und überwiegend in den Wintermonaten an der Restaurierung von Keramik, bevorzugt aus dem urnenfelder- und hallstattzeitlichen Gräberfeld von Künzing, arbeitete. Als Grabungsvorarbeiter war Gerhard Gansl im Einsatz.

Die von der ARGE Deggendorf bewilligte „Hartz IV“-Maßnahme als Nachfolge der bisher üblichen ABM-Maßnahmen unterstützte auch in diesem Berichtsjahr die Durchführung der Rettungsgrabungen der Kreisarchäologie entscheidend. Außerdem leisteten die von den bauvorgreifenden archäologischen Untersuchungen betroffenen Kommunen und Privatpersonen Zahlungen zur Abdeckung von Vermessungskosten.

Auch die Reinigung des Fundmaterials musste mangels anderen Personals Hans-Peter Schneider übernehmen, Metallfunde wurden in geringem Umfang außer Haus gegen Bezahlung restauriert. Auch die zeichnerische Dokumentation ausgewählter Funde fand – ebenfalls gegen Bezahlung – außer Haus statt. Unter diesen Umständen erübrigte sich eine wissenschaftliche Aufarbeitung größerer Fundkomplexe.

Zentrales überregionales Ereignis des Jahres 2006 war wie jedes Frühjahr der (25.) Niederbayerische Archäologentag, der vom 21. bis 23. April in Deggendorf stattfand. Im Mittelpunkt stand diesmal das Thema „mittelneolithische Kreisgrabenanlagen“. Angeregt wurde dieses Thema durch die vor 20 Jahren vorgenommene Untersuchung in der Kreisgrabenanlage von Künzing-Unternberg, die zusammen mit Luftbildarchäologie und Magnetometerprospektion die Kenntnis dieser Denkmälergruppe in Bayern ganz entscheidend voranbrachte und auch überregional große Beachtung erfuhr. Durch Referate des Berichtserstatters (Die mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen Niederbayerns – Anmerkungen zum Gang der Forschung) sowie von Florian Eibl (Neues zur Kenntnis des neolithischen Grabenwerkes von Kothingeichendorf, Stadt Landau a. d. Isar – Die Lesefundkomplexe), François Bertemes und Andreas Northe (Der Kreisgraben von Goseck – Ein Beitrag zum Verständnis früher



Abb. 1: Am letzten Arbeitstag im Künzinger „Käserfeld“ nach 24 Jahren (Schneider 8.11.2006).

monumentaler Kultbauten Mitteleuropas), Harald Stäuble (Mittelneolithische Kreisgrabenanlagen im Wandel der Zeit – Die sächsischen Beispiele) und Wolfgang Neubauer (Monumente der Steinzeit zwischen Himmel und Erde – Interdisziplinäre Kreisgrabenforschung in Österreich) gelang es, diese Denkmälergruppe umfassend darzustellen. Mit Prof. Dr. François Bertemes (Halle), Dr. Harald Stäuble (Dresden) und Dr. Wolfgang Neubauer (Wien) waren die im Augenblick wichtigsten Akteure der „Kreisgrabenszene“ nach Deggendorf gekommen. Die Darbietungen von Wolfgang Neubauer mit bemerkenswerten Computeranimationen waren so beeindruckend, dass die Halle zwecks Umbau für die nächste Veranstaltung beinahe hätte zwangsgeräumt werden müssen.

Neben den üblichen Kurzberichten zur niederbayerischen Archäologie wurde – allerdings erst im Folgejahr und nur in schriftlicher Form – die Darstellung der „Kommunalen Jubiläen in Niederbayern“ mit den Kreisarchäologien von Straubing-Bogen und der Stadtarchäologie Deggendorf abgeschlossen. Mit besonderer Freude konnte die Wiederbesetzung der nach dem Tod von Karl Böhm

im Sommer 2005 vakanten Stelle beim Landkreis Straubing-Bogen im Herbst 2006 zur Kenntnis genommen werden. In Deggendorf dagegen gibt es zwar offiziell eine Stadtarchäologie, deren Arbeitsmöglichkeiten allerdings stark eingeschränkt sind und der Stelleninhaber Manfred Mittermeier auch die Baudenkmal- und Heimatpflege der Stadt betreiben darf. Seine Hauptbeschäftigung liegt aber im Schreiben von Reden für die Oberbürgermeisterin.

Zur Veranstaltung erschien das vom Berichterstatter herausgegebene, im Verlag Marie Leidorf (Rahden/Westf.) erschienene Heft „Vorträge des 24. Niederbayerischen Archäologentages“ mit zehn Aufsätzen auf insgesamt 253 Seiten, in dem die Amphitheater den zentralen Raum einnehmen.

Die seit 1991 jährlich tagende „Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen“ hielt ihr 16. Treffen vom 21. bis 24. Juni 2006 in Plzeň–Křimice ab. 39 Fachkolleginnen und -kollegen befassten sich in 21 Referaten mit dem Rahmenthema „Befestigungen des frühen und älteren Mittelalters“. Die Gewinnung von Teilnehmern aus Böhmen verdankten wir Dr. Miloslav Chytráček, Tschechische Akademie der Wissenschaften, und Dr. Jan Michálek, Museum Strakonice, die Kreisarchäologie Deggendorf und die Dienststelle Regensburg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege warben Referentinnen und Referenten aus Ostbayern. Erfreulicherweise beteiligten sich wieder Kollegen aus Österreich. Wie inzwischen üblich, so erschien auch zu dieser Veranstaltung im Folgejahr eine Sammelchrift mit 20 Beiträgen auf 319 Seiten<sup>5</sup>. Diese enthält auch einen Beitrag, der sich mit einschlägigen Befestigungen zwischen Straubing und Passau befasst und damit auch die im Landkreis Deggendorf gelegenen Denkmäler<sup>6</sup>.

Hier die Grabungsmaßnahmen des Jahres 2006 im Überblick:

### *1. Künzing-Käserfeld*

Am 8. November 2006 Abschluss der Grabung nach 24 Jahren (Abb. 1). Ein sehr denkwürdiger Tag. Das ganze Jahr über konnten „nur“ noch urnenfelderzeitliche Brandgräber entdeckt werden. Obwohl es für die Arbeiter frustrierend war, wurde bis zuletzt das Planum von Hand angelegt, um alle, z. T. sehr unscheinbaren Gräber finden zu können. Baggereinsatz wäre bei dem überwiegend schlechten Erhaltungszustand zu riskant gewesen.

### *2. Künzing, Baugebiet Girching-Süd*

Um die seit 1997 andauernden Untersuchungen, die von den anstehenden Bauvorhaben diktiert wurden, endlich abschließen zu können, veranlassten wir die Ausgrabung einer noch nicht zur Bebauung vorgesehenen Fläche in einer Baulücke, in der auf jeden Fall mit Befunden zu rechnen war (Abb. 2). Dies bestätigte sich auch durch die Entdeckung von Befunden des Jungneolithikums (?), der frühen Bronze-, Urnenfelder- und frühen Latènezeit<sup>7</sup>.

Insgesamt gesehen erbrachten die Grabungen in einem bis dahin als Fundgebiet noch nicht in Erscheinung getretenen Bereich erhebliche Zugewinne zur Kenntnis der vorgeschichtlichen aber auch römischen Besiedlung der Anhöhe



Abb. 2: Künzing, Baugebiet „Girching-Süd“. Untersuchung der letzten archäologisch relevanten Parzelle (Schmotz 24.7.2006).

südlich des Ortsteils Girching. Als älteste Siedlungsbefunde kamen Vorratsgruben der jungneolithischen Altheimer Kultur der Zeit nach 4000 v. Chr. zum Vorschein. Das Hauptgewicht der Besiedlung liegt aber in der frühen Latènezeit des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. Zumindest zwei Grubenhütten, aber auch eine Reihe von Siedlungsgruben sind dieser Kultur zuzuweisen. Daneben bedarf es der Erwähnung von Resten zweier Pfostenbauten, die entweder ebenfalls der Frühlatènezeit angehören oder der Bronze- bzw. Urnenfelderzeit, die dort in geringerem Umfang vertreten ist.

Auffallendster Befund ist ein Grabenzug, dessen Zeitstellung allerdings nicht eindeutig zu bestimmen ist. Er kann sowohl der Frühlatène- als auch der vorangehenden Hallstattzeit angehören, weshalb in Erwägung zu ziehen ist, dass wir es hier mit einem weiteren so genannten „Herrenhof“ zu tun haben, einer im Landkreis mehrfach belegten Denkmälergruppe, von der vier Anlagen auch vollständig untersucht werden konnten. Diese von der Forschung mit der Interpretation „Herrenhof“ versehenen Einfriedungen aus Gräben, Gräbchen oder Palisaden grenzen eine geringe Zahl kleinerer Gebäude von der Umgebung ab. Es besteht kein Zweifel, dass diese Siedlungseinheiten von den „normalen“ Siedlungen abgehoben sind. Aufgrund der meist wenig aufwändigen



Abb. 3: Künzing-Mitte. Auffällig mächtige Planierungen über römischen Gruben (Schmotz 11.5.2006).

Einfriedungselemente sowie der von den anderen Gebäuden im Grundriss sich nicht oder kaum unterscheidenden Häuser ist die soziale Stellung der Bewohner dieser „Herrenhöfe“ nicht über zu bewerten.

### 3. Künzing – Mitte

Im Westvicus des Künzinger Hilfstruppenlagers sollte nahe bei der Therme ein Einfamilienhaus errichtet werden, ein Bauvorhaben, das nicht ohne vorherige archäologische Untersuchung begonnen werden konnte. Nach dem Abtrag des Oberbodens, der wegen späterer Planierungen über einen Meter tief abgebagert werden musste, zeigte sich aber, dass dort keine der eigentlich zu erwartenden Siedlungsstrukturen vorhanden waren, sondern lediglich tiefere Gruben unter einer tiefschwarzen humosen Schicht, wahrscheinlich einer „Sedimentfalle“. Bereits in dieser Schicht, die von Hand abgetragen werden musste, um ein dokumentierbares Planum zu erhalten, befanden sich römische Ziegelbruchstücke sowie etwas Keramik und Holzkohle. Dieses Planum lag bis zu 1,5 m unter der rezenten Oberfläche (Abb. 3)! Zusätzlich musste der Oberbodenabtrag auf einer Trasse zwischen dem Baugrundstück und der Bundesstraße 8 beobachtet werden, in dem der Abwasserkanal verlegt werden sollte. Die Lage

der Trasse war insofern von Bedeutung, weil sie in unmittelbarer Nähe zur Therme verlief. Hier kamen auffallend viele römische Ziegel zum Vorschein.

Das Baugelände liegt am Rand einer Senke, in der die mit der antiken, in der Vita Severini überlieferten Businca gleichgesetzte Ohe fließt. In der Nachbarschaft befindet sich ein spätantikes Gräberfeld, und bei den planmäßigen Untersuchungen der 1970er Jahre kamen auch frühmittelalterliche Funde zutage. Die hier beschriebene Grabung erbrachte aber nur Fundmaterial der mittleren römischen Kaiserzeit.

#### *4. Osterhofen-Niedermünchs Dorf*

Bei Niedermünchs Dorf handelt es sich um eine kleine Streusiedlung, an der Bundesstraße 8, die durch einen teilweise von Bäumen bestandenen Anger führt. Die dortigen Gegebenheiten lassen keinen Gedanken an eine besondere historische Bedeutung des Ortes aufkommen.

Die am Südrand gelegene Kirche zeigt mittelalterliche und neuzeitliche Elemente. Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei dem heutigen rechteckigen Altarraum mit den Resten eines vermauerten, nur von Osten erkennbaren Chorbogens um einen Teil des hochmittelalterlichen Schiffs, dessen östlichen Abschluss die deutlich erkennbare Apsis mit einer Mauerstärke von knapp 1 m bildete, auf die zu einem unbekanntem Zeitpunkt (Gotik?) der achteckige Turm gesetzt wurde<sup>8</sup>; das Schiff dagegen stammt von 1846/47.

Im Herbst 2004 wurde an der dem Hl. Hippolyt geweihten Filialkirche der Pfarrei Aicha a. d. Donau eine Fundament- und Putzsanierung durchgeführt, die Gelegenheit zur Beobachtung der Baustruktur bot<sup>9</sup>, doch keinen Gedanken an einen vorromanischen Bau zuließ. Durch die archäologische Untersuchung des Jahres 2006 traten sowohl bauhistorisch als auch historisch völlig neue Aspekte in den Vordergrund.

Das Patrozinium der Kirche ist im deutschen Sprachraum sehr selten und kann – muss aber nicht – auf eine frühe Entstehung der Kirche hinweisen. Allerdings gibt es große Probleme bei der Einschätzung des historischen Gehalts von Reliquientranslationen, wie sie auch im Falle des Hippolyt nicht zu übersehen sind. Hippolyt gilt als römischer Märtyrer des 3. Jahrhunderts, dessen Überreste zusammen mit jenen zweier weiterer Märtyrer durch Abt Fulrad in das karolingische Hauskloster St. Denis bei Paris gebracht wurden<sup>10</sup>. Von dort gelangten sie an dessen Erbbesitz Fulradswiller im Elsass, das später in St. Pilt bzw. St. Hippolyte umbenannt wurde<sup>11</sup>. Dieser Vorgang steht in Zusammenhang mit einer Welle von Importen stadtrömischer Märtyrerreliquien ins Frankenreich, die König Pippin zum Zwecke seiner Königskrönung mit Hilfe des Papstes veranlasste<sup>12</sup>.

Die weitere Translation von Hippolyt-Reliquien aus dem Elsass nach Osten kann über die im westlichen Bayern beheimatete, fränkisch orientierte Huosisippe erfolgt sein, denn ein erheblicher Teil der Patrozinien in deren Einflussbereich kommt aus dem Frankenreich<sup>13</sup>. So ist auch in dem 765 gegründeten Kloster Tegernsee Hippolyt als Patron neben dem ebenfalls römischen Mär-



Abb. 4: Osterhofen-Niedermünchs Dorf. Luftbild des Ammerhofes aus den 1950er Jahren (Privatbesitz Wagner).

tyrer Quirinus nachgewiesen. Von dort aus gelangten Reliquien in die noch im 8. Jahrhundert gegründete Tegernseer Filiation St. Pölten in Niederösterreich<sup>14</sup>. Weitere Hippolytpatrosinien in Österreich finden wir in Zell am See und Eferding<sup>15</sup>. Ergänzend ist noch anzumerken, dass westlich der Altstadt des südmährischen Znojmo/Znaim, jenseits des tief eingeschnittenen Thayatales, ein nach Hippolyt benannter Burgwall mit Kirche liegt, deren Patrosinium von St. Pölten aus dorthin gelangt sein kann<sup>16</sup>.

In Niedermünchs Dorf können wir keine frankenfreundliche Adelsippe namhaft machen, die für eine frühmittelalterliche Reliquientranslation in Frage käme, denn dort handelt es sich um einen vom Herzog dominierten Raum. Auf jeden Fall gibt es vorerst keinen zwingenden Grund anzunehmen, dass es sich um ein frühmittelalterliches Patrosinium handelt, denn eine wesentlich spätere Übernahme liegt durchaus im Bereich des Möglichen.

Niedermünchs Dorf liegt also auf altem Fiskalbesitz des bairischen Herzogs, der aus diesem Raum nicht unerhebliche Schenkungen zur Gründungsausstattung an das Kloster Niedertaich gab. Da in der von Abt Urold im ausgehenden 8. Jahrhundert zusammengestellten Besitzliste, dem Breviarium Uroldi<sup>17</sup>, der Ort nicht vorkommt, dagegen die in der Nachbarschaft gelegenen Orte Mühlham, Isarhofen und Buchhofen, kann Münchs Dorf, dessen Name zweifellos auf eine



Abb. 5: Osterhofen-Niedermünchs Dorf. Der Grabungsstand am 3.5.2006 (Bayer. Landesamt für Denkmalpflege Luftbildarchäologie, Fotograf Klaus Leidorf, Archivnummer 7344/28-3).

Verbindung mit dem bedeutenden Donaukloster verweist, erst später dorthin gekommen sein, also irgendwann im 9. oder 10. Jahrhundert. Möglicherweise ist sogar die Entstehung von Münchs Dorf auf kleinräumige Erschließungsaktivitäten („Landesausbau“) des Klosters Niederaltaich zurückzuführen<sup>18</sup>. Die Erstnennung liegt im Jahr 1004<sup>19</sup>, die erste urkundliche Erwähnung der Kirche in einer päpstlichen Besitzbestätigung von 1148<sup>20</sup>. Münchs Dorf gehört seit dem 13. Jahrhundert zur Pfarrei Aicha a. d. Donau, die Kirche St. Hippolyt ist eine Nebenkirche dieser Pfarrei.

Bedeutung für Niedermünchs Dorf besitzt zweifellos die Existenz eines Niederaltaicher Amtes bereits im 12. Jahrhundert, das bis zur Säkularisation Bestand hatte<sup>21</sup>. Die Tradition des niederaltaichischen Amtshofes (Ammerhofes) in Niedermünchs Dorf hängt an dem großen, unmittelbar westlich des Friedhofs gelegenen Anwesen Wagner. Es handelte sich bis weit in die Nachkriegszeit herein um einen stattlichen Vierseithof (Abb. 4). Im Jahr 1992 kam es zum Abbruch des wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert stammenden Wohnhauses mit einem Obergeschoss in Blockbautechnik, bereits 1974 war im Norden des Anwesens ein Gebäude abgebrochen und an seiner Stelle ein Wohnhaus errichtet worden. Damit hatte das Ensemble sein ursprüngliches Erscheinungsbild eingebüßt.

Bis 2006 blieb die Stelle, an der einst das Wohnhaus des Amtshofes stand, unberührt. Dann wurde die Errichtung eines neuen Hauses geplant. Wegen der Lage in unmittelbarer Nachbarschaft zur romanischen Kirche mit Friedhof und seiner historischen Bedeutung sollte der Platz vor einer Neubebauung genauer untersucht werden.

Der maschinelle Bodenabtrag deckte neben dem kleinen Keller völlig überraschend mehrere Grabgruben (Abb. 5) auf. Insgesamt konnten mehr oder weniger deutlich acht Grabgruben festgestellt werden. Auffallend waren zwei etwa parallel zueinander in einem leichten Bogen verlaufende Gräbchen, die den größten Teil der Grabgruben räumlich nach Westen abschlossen.

Die kleinflächige Untersuchung westlich der Friedhofsmauer erfasste den Rand eines Gräberfeldes, das offensichtlich durch einen seichten Graben abgegrenzt war. Dieser Graben wurde an einer Stelle von einer Grabgrube überlagert, eine Bestattung lag außerhalb des eingefriedeten Bereichs. Sämtliche 16 „regulären“ Bestattungen – es handelt sich um 15 erwachsene Individuen (sieben Frauen, acht Männer) und ein Kind – waren beigabenlos, eine Datierung etwa ab der Mitte des 8. Jahrhunderts bis ins 10. Jahrhundert deshalb nahe liegend. Um diese Alterseinschätzung zu überprüfen, wurden von vier Skeletten Proben zur <sup>14</sup>C-Datierung entnommen und am AMS-Labor der Universität Erlangen-Nürnberg untersucht:

**Befund 1** (Probe N 03/07-1; Erl-10996): 1097±51 Radiokarbonjahre, kalibriertes Alter mit einer Wahrscheinlichkeit von 68,3 % (1 Sigma) zwischen 892 und 991 n. Chr.

**Befund 7** (Probe N 03/07-2; Erl-10997): 1194±49 Radiokarbonjahre, kalibriertes Alter mit einer Wahrscheinlichkeit von 68,3 % (1 Sigma) zwischen 729 und 735 n. Chr. (1,9 %) bzw. 771 bis 893 n. Chr. (66,4 %).

**Befund 10A** (Probe N 03/07-3; Erl 10998): 1171±51 Radiokarbonjahre, kalibriertes Alter mit einer Wahrscheinlichkeit von 68,3 % (1 Sigma) zwischen 777 und 896 n. Chr. (60 %) bzw. 921 bis 940 n. Chr. (8,3 %).

**Befund 11** (Probe N 03/07-4; Erl 10999): 1155±50 Radiokarbonjahre, kalibriertes Alter mit einer Wahrscheinlichkeit von 68,3 % (1 Sigma) zwischen 781–789 n. Chr. (3,6 %), 809–847 n. Chr. (16,9 %), 853–900 n. Chr. (23,5%) oder 916–966 n. Chr. (24,2 %).

Alle Datierungen weisen leider sehr große Bandbreiten auf. Wenn man zusätzlich die Kalibrierungen mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit (2 Sigma) betrachtet, so bestätigt sich immerhin eine Zeitstellung der Grabfunde nach der Mitte des 8. Jahrhunderts bis an die Jahrtausendwende heran.

Der dokumentierte Gesamtbefund<sup>22</sup> zeigt den Rand eines Gräberfeldes, dessen älteste Grablegen zweifelsohne im unmittelbaren Umfeld der Kirche zu suchen sind (Abb. 6). Wir müssen deshalb davon ausgehen, dass in Niedermünchs Dorf ein wahrscheinlich ab dem 7. Jahrhundert belegter Bestattungsplatz vorhanden ist, der sich um eine Kirche entwickelte. Das bedeutet, dass mit einem frühmittelalterlichen Sakralbau in Holz oder Stein als Vorläufer der heutigen Kirche



Abb. 6: Osterhofen-Niedermünchs Dorf. Grabungsfläche und Kirche St. Hippolyt (Bayer. Landesamt für Denkmalpflege Luftbildarchäologie, Fotograf Klaus Leidorf, Aufnahmedatum 3.5.2006 Archivnummer 7344/28-3).

St. Hippolyt zu rechnen ist. Damit würde sich der noch wenig befriedigende Kenntnisstand zu vorromanischen Kirchen im Landkreis Deggendorf erfreulich erweitern, denn im südlichen Landkreis kennen wir vorläufig nur die bereits in der Spätantike beschriebene Kirche von Künzing<sup>23</sup>. Ein direkter Nachweis ließe sich aber nur dann erbringen, wenn innerhalb der heutigen Kirche Forschungen möglich wären.

So erfreulich die völlig unerwartete Entdeckung des Gräberfeldes samt interpretierbarer Kirche auch sein mag, die daraus zu ziehenden ortshistorischen Schlüsse bleiben äußerst unbefriedigend. Wie oben bereits gezeigt, handelt es sich bei Niedermünchs Dorf zwar um einen im herzoglichen Fiskalland gelegenen Ort, der allerdings nicht zur Gründungsausstattung des Klosters Niederaltaich gehört. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass Münchs Dorf, das 1752 innerhalb der gleichnamigen Obmannschaft einen Güterbestand von lediglich vier Anwesen hatte<sup>24</sup>, vor 1004 vom Kloster selbst besiedelt wurde. Die Existenz eines Amtes könnte dem Ort, der niemals eine eigenständige Pfarrei bildete, eine gewisse regionale Bedeutung zusprechen, doch wie man sich das vorzustellen hat, bleibt völlig unklar. Auch hier stoßen wir mit unseren Möglichkeiten an Grenzen, die lediglich ein Mediävist zu überschreiten vermag. Es wäre von größtem Interesse zu erfahren, wie sich die Gesamtsituation des frühen und älteren Mittelalters im Raum zwischen Künzing und der Isar darstellte, also im oberen Teil des ehemaligen Künzinggau mit dem Herzogshof, der späteren Königspfalz Osterhofen.

Abschließend sei noch auf ein beachtenswertes Ergebnis der anthropologischen Untersuchung der Skelettreste bezüglich der Körperhöhen verwiesen. Diese liegen in Niedermünchs Dorf für beide Geschlechter „eher am oberen Ende der Vergleichsskala“ (176,5 cm), ein Befund, der unter sozialen Aspekten betrachtet werden kann<sup>25</sup>. Freilich darf dieser aufgrund fehlender statistischer Breite nicht überbewertet werden, denn eine ähnliche Situation im benachbarten Moos-Burgstall ist in Verbindung mit überdurchschnittlichen Grabausstattungen des 7. Jahrhunderts deutlicher erklärbar<sup>26</sup>.

Wer wird aber im Niedermünchs Dorfer Friedhof bestattet? Aufgrund der geringen Größe des Ortes kann es sich kaum um einen Friedhof allein für die dortigen Bewohner handeln. Wurden auch Verstorbene von benachbarten (Einzel-) Höfen hier beigesetzt, und was bedeutet die Existenz einer aus dem archäologischen Befund abgeleiteten Kirche?

Der Geschichte Niedermünchs Dorfs im frühen und älteren Mittelalter konnte durch die Entdeckung des Jahres 2006 ein ganz wichtiger neuer Aspekt hinzugefügt werden, dessen Tragweite derzeit aber nur in Umrissen zu verstehen ist. Aus denkmalpflegerischer Sicht zeigt sich eines aber sehr deutlich, nämlich die Wichtigkeit von Baubeobachtungen in den ländlichen Ortskernen.

##### *5. Stephansposching*

In einem seit Jahrzehnten als mittelneolithische Siedlungsfläche bekannten Acker im „Grenzgebiet“ zwischen Stephansposching und Uttenhofen<sup>27</sup> sollte



Abb. 7: Stephansposching. Profil in einer kegelstumpfförmigen Vorratsgrube der ersten Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr. (Schneider).

ein Einfamilienhaus errichtet werden. Nach dem maschinellen Abtrag des Oberbodens kam – wie erwartet – eine Reihe tiefschwarzer Befunde zum Vorschein, die nach Ausweis der Funde alle dem mittleren Neolithikum (1. Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr.) angehören (Abb. 7).

Die seit geraumer Zeit in diesem Kernbereich von Stephansposching durchgeführten archäologischen Untersuchungen<sup>28</sup>, die sämtlich mit Baumaßnahmen in Verbindung stehen, ermöglichten tiefe Einblicke in die frühe und früheste Geschichte dieses Raumes. Besonders das Alt-, Mittel- und frühe Jungneolithikum, also der Zeitraum zwischen dem späten 6. und frühen 4. Jahrtausend v. Chr., ist durch intensive Siedlungshinterlassenschaften und auch Bestattungen vertreten. Darunter ist besonders die auf über 3 ha Fläche untersuchte altneolithische Siedlung der Linienbandkeramik zu erwähnen, die im Rahmen einer Heidelberger Dissertation bearbeitet wird<sup>29</sup>.

#### 6. Stephansposching-Steinkirchen

Die archäologischen Forschungen im Ortskern liefern seit Jahrzehnten wegen der äußerst ungünstigen Rahmenbedingungen nur wenig befriedigende Ergebnisse. Besonders die außerordentlich großen Substanzverluste des mittelkaiserzeitlichen Bestandes sind zu bedauern. Weder über das Kastell selbst noch

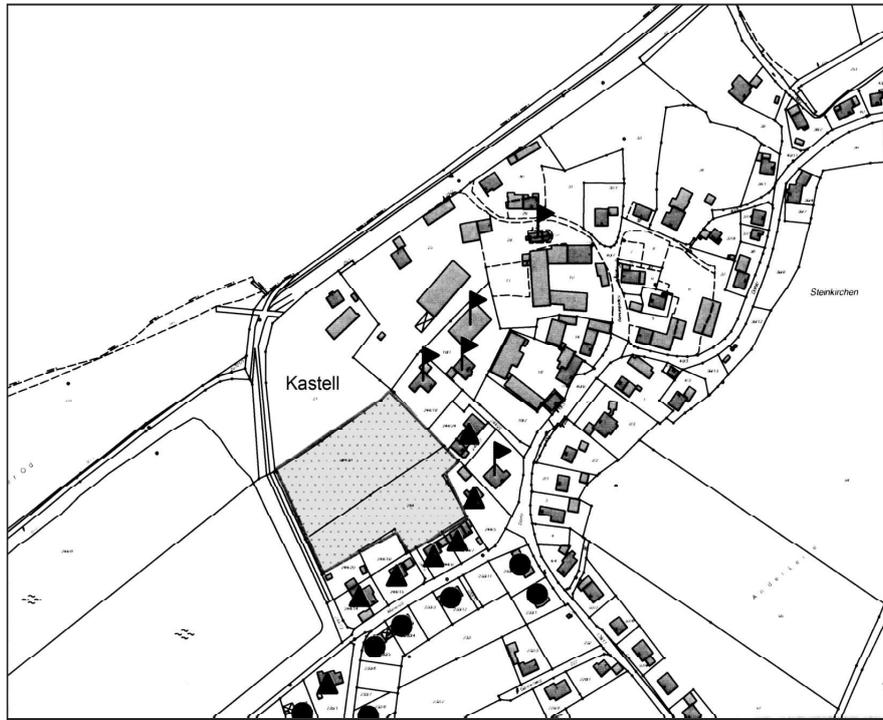


Abb. 8: Stephansposching-Steinkirchen und seine Bodendenkmäler. Fähnchen: In den 1980er Jahren und 1997 (Kirche St. Maria Magdalena) archäologisch untersuchte Flächen; Dreiecke: Ohne Beobachtung gebliebene Baumaßnahmen der Jahre 1953/54 (Schule), 1962, 1965, 1966, 1970 und 1972 (Einfamilienhäuser); Punkte: 2004 bis 2006 beobachtete Baumaßnahmen ohne archäologische Befunde südlich der Marienstraße; Punktraster: Einzige südöstlich des Kastells erhaltene zusammenhängende Fläche mit Befunden der römischen Kaiserzeit und des älteren Mittelalters (nach Arch. Jahr Bayern 2006 [2007] 181 Abb. 243).

über die zugehörige Zivilsiedlung sind wir hinreichend unterrichtet<sup>30</sup>. Eine aktuelle „Bebauungswelle“ vorwiegend entlang der Marienstraße bot innerhalb weniger Jahre die Möglichkeit, die südliche Erstreckung der römischen Zivilsiedlung zu erkennen. Das erforderte aber häufige Präsenz vor Ort und das Ertragen manch hämischer Bemerkungen der Grundeigentümer, wenn im Zuge des Oberbodenabtrages nichts zutage kam. In der Tat brachten sämtliche Baugrundstücke keine Hinweise auf römische Baureste. Die Baubeobachtungen seit 2004<sup>31</sup> lohnten sich aber in jeder Hinsicht – im Berichtszeitraum wurden weitere zwei Bauplätze überwacht, die sehr wenig und unprägnantes Fundmaterial, aber keine Befunde erbrachten –, denn wir wissen heute, dass der Kastellvicus Steinkirchens nicht über die Marienstraße hinaus nach Süden reicht. Was bei der älteren Bebauung nördlich dieser Straße tatsächlich angetroffen wurde, war allerdings nicht in Erfahrung zu bringen (Abb. 8).



Abb. 9:  
Stephansposching-Uttenhofen. Nebenkirche Mariä Himmelfahrt von Nordosten (Schmotz 7.6.2006).

### 7. Stephansposching-Uttenhofen, Nebenkirche Mariä Himmelfahrt

Ausgelöst durch statische Probleme am Turm der romanischen Dorfkirche (Chor und Turmuntergeschoß stammen nicht, wie im Kunstdenkmälerband angegeben, aus dem 15. Jahrhundert, das Langhaus ist nicht im 17. Jahrhundert neu angesetzt worden<sup>32</sup>) (Abb. 9) – es handelt sich um einen Saal mit rechteckigem Chorraum (Abb. 10) –, wurde eine Begehung des Dachbodens vorgenommen. Dabei zeigte sich, dass der aus Ziegeln des Formats 29/30 x 13/14 x 5/5,5 cm errichtete Turm nicht zum ursprünglichen, aus Granitbruchsteinen errichteten Bau gehört, die Kirche also nicht einperiodig ist. Außerdem fielen zwei unmittelbar, etwa in der südlichen Turmwandmitte eingebaute Granitkonsolen, dazu an der Südostecke noch ein eher als Kragstein zu bezeichnender Granitstein auf (Abb. 11). Die Turmsüdwand ruht auf einem barocken(?) Gurtbogen! Dazu musste der Turm bis auf Höhe des Altarraum-Bodens abgetragen und gestützt werden. Zwischen Gurtbogen und ursprünglichem romanischem Ziegelmauerwerk befindet sich eine sehr unregelmäßige Füllung mit romanischen

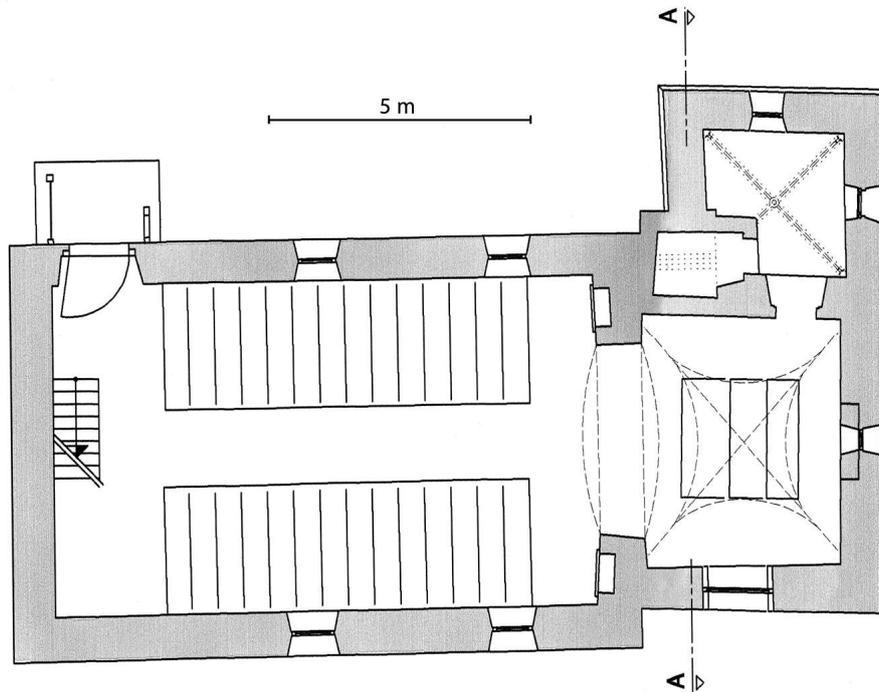


Abb. 10: Stephansposching-Uttenhofen. Grundriss der Nebenkirche Mariä Himmelfahrt (Büro für Architektur und Stadtplanung Schnabel & Partner).

Abbruchziegeln. Die Ostwand des Turmes zeigt den Verlauf eines barocken(?) Daches. Der Chorbogen ist zusammen mit dem Ostgiebel des Urbaues ausgebrochen.

Die im Juni 2006 aufgenommenen Befunde müssen erst noch bearbeitet werden, sodass hier nur wenige grundsätzliche Angaben zu den Baudetails möglich sind.

#### 8. Stephansposching-Uttenhofen

Zwischen Uttenhofen und Michaelsbuch sollte etwas abgesetzt zur Rottenmanner Seige, einem von vielen Fundstellen begleiteten wasserführenden Tälchen, auf einer Fläche von etwa 1 ha eine Biogasanlage errichtet werden. Zwar waren bis dahin keine Funde bekannt geworden, doch sollte die Baumaßnahme dennoch archäologisch begleitet werden, um evtl. Überraschungen vermeiden zu können. Der bei großer Hitze im Juni, ergänzend im Juli und August vorgenommene Oberbodenabtrag mit dem Bagger brachte zwar eine recht gut zu beobachtende Fläche, jedoch mit Ausnahme einer Grubenhütte keine Befunde, geschweige denn Fundmaterial. Auch die Grubenhütte von 2,60 x 1,70 m Größe



Abb. 11: Stephansposching-Uttenhofen. Nebenkirche Mariä Himmelfahrt. Granitkonsolen und Kragstein am romanischen Ziegelturm der zweiten Bauperiode (Schmoltz 8.6.2006).

und einer erhaltenen Tiefe von max. 18 cm enthielt keine datierenden Funde, dafür aber relativ viel Holzkohle und etwas verziegelten Lehm, bevorzugt am Rand des Befundes.

Um Hinweise auf die Zeitstellung zu erhalten, ließen wir Holzkohle am AMS-Labor der Universität Erlangen-Nürnberg untersuchen. Die  $^{14}\text{C}$ -Messung erbrachte folgendes Ergebnis: (Probe Grubenhütte 07/06-1; Erl-9628):  $1555 \pm 38$  Radiokarbonjahre, kalibriertes Alter mit einer Wahrscheinlichkeit von 68,3 % (1 Sigma) zwischen 433–493 n. Chr. (42,8 %), 505–521 n. Chr. (10,3 %) und 525–547 n. Chr. (15,3 %). Bei einer Wahrscheinlichkeit von 95,4 % (2 Sigma) liegt die Probe zwischen 420 und 583 n. Chr. (94,7 %) und 587–591 n. Chr. (0,7 %).

Die gemessenen Werte sind zweifellos überraschend, denn wir befinden uns damit in einem historisch wichtigen Bereich, nämlich der ausgehenden Völkerwanderungszeit und dem frühen Mittelalter. Leider war es nicht möglich, in dem ausgetrockneten Gelände weitere Befunde zu sichern, denn eine Grubenhütte allein macht eigentlich wenig Sinn. Dennoch haben wir einen neuen Anhaltspunkt für einen Raum, in dem Utto, der Gründer des Klosters Metten, lebte.

### 9. Stephansposching-Wischlburg

Das Baugebiet „Altenmarkäcker“, in dem 1997 mittelalterliche Öfen und zugehörige Gruben entdeckt wurden<sup>33</sup>, wird je nach Bedarf von der Kreisarchäologie überwacht. Vor der Bebauung einer weiteren Parzelle wurde im Berichtsjahr der Oberbodenabtrag beobachtet. Dabei kam an einer Stelle gehäuft vorgeschichtliches Fundmaterial zutage, dem aber kein Befund zugeordnet werden kann.

Die Beobachtung des Baugebietes ist deshalb von Bedeutung, weil es in unmittelbarer Nachbarschaft zur ältermittelalterlichen Befestigung „Römerschanze“<sup>34</sup> liegt und auch Keramik des 10. Jahrhunderts erbrachte. Möglicherweise handelt es sich um eine Außensiedlung, von der wir aber derzeit noch sehr wenig wissen.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> C. S. Sommer, mit einem Beitrag von M. Sättele, Die Römer in Künzing – Wege zu einer virtuellen Rekonstruktion des Kastellvicus oder: Versuch der Annäherung an ein Lebensbild. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 107–130.
- <sup>2</sup> Nachruf S. von Schnurbein in Ber. RGK 86, 2005, 7–18 (mit Literaturverzeichnis).
- <sup>3</sup> K. Schmotz, Soziale Strukturen und östliche Beziehungen im großen Gräberfeld der Urnenfelder- und Hallstattzeit von Künzing. Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 2005 (2006) 38–42.
- <sup>4</sup> K. Schmotz, Das hölzerne Amphitheater von Künzing, Lkr. Deggendorf. Kenntnisstand und erste Rekonstruktionsansätze nach Abschluss der Geländearbeiten im Jahr 2004. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 24. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2006) 95–118.
- <sup>5</sup> M. Chytráček/J. Michálek/M. M. Rind/K. Schmotz (Hrsg.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. 16. Treffen 21. bis 24. Juni 2006 in Plzeň-Křimice (Rahden/Westf. 2007).
- <sup>6</sup> K. Schmotz, Befestigungen des frühen und älteren Mittelalters im niederbayerischen Donauraum zwischen Straubing und Passau. In: Ebd. 221–253.
- <sup>7</sup> Vgl. die Kurzangaben in den Deggendorfer Geschbl. 21, 2000, 39–40; 22, 2001, 18–19; 23, 2002, 15; 25, 2004, 16; 28, 2006, 20.
- <sup>8</sup> K. Böhm/K. Schmotz, Archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen an Sakralbauten in Niederbayern. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 22. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2004) 171–293 hier 203.
- <sup>9</sup> K. Schmotz, Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während der Jahre 2003 und 2004. Deggendorfer Geschbl. 28, 2006, 5–42 hier 32–35.
- <sup>10</sup> J. Fleckenstein, Fulrad von Saint-Denis und der fränkische Ausgriff in den süddeutschen Raum. In: G. Tellenbach (Hrsg.), Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels. Forsch. oberrhein. Landesgesch. 4 (Freiburg i. Br. 1957) 9–39.
- <sup>11</sup> W. Hotzelt, Translationen von Martyrerreliquien aus Rom nach Bayern im 8. Jahrhundert. Studien u. Mitt. zur Geschichte des Benediktinerordens 53, 1935, 286–343, zu Hippolyt 294–295.
- <sup>12</sup> F. Prinz, Stadtrömisch-italische Märtyrerreliquien und fränkischer Reichsadel im Maas-Moselraum. Hist. Jahrb. 87, 1967, 1–25 bes. 7–20.
- <sup>13</sup> P. Schwenk, Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Hippolyt/St. Pölten in Weilheim. Jahrb. Bayer. Denkmalpfl. 49–53 für 1995–1999 (2005) 25–30 hier 29.
- <sup>14</sup> E. Lang, Hippolyt von Rom und seine Patronate in sechs europäischen Ländern (Böhmenkirch 1986) 76–77.
- <sup>15</sup> Ebd. 89–91.
- <sup>16</sup> J. Bahlke/W. Eberhard/M. Polívka (Hrsg.), Handbuch der Historischen Stätten Böhmen und Mähren. Kröners Taschenausgabe 329 (Stuttgart 1998) 689.

- <sup>17</sup> Tiefenbach, H. 1990: Die Namen des Breviarus Urolfi. Mit einer Textedition und zwei Karten. In: Schützeichel, R. (Hrsg.), Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchner Symposium 10. bis 12. Oktober 1988. Beiträge z. Namenforsch. N.F. Beih. 29 (Heidelberg).
- <sup>18</sup> F. Jungmann-Stadler, Landkreis Vilshofen. Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen. Hist. Atlas Bayern, Teil Altbayern, H. 29 (München 1972) 59.
- <sup>19</sup> Die am 27. Januar 1004 in Allstedt ausgestellte Schutzurkunde Heinrichs II. nennt erstmals Münchsdorf: MGH DD Heinr. II Nr. 90 u. 91.
- <sup>20</sup> J. Klose, Die Urbare Abt Hermanns von Niederalteich. Quellen u. Erörterungen zur bayerischen Geschichte N. F. 43 (München 2003) 216 (Urk. 42: Mon. Boica XI, 162).
- <sup>21</sup> Ebd. 122 Nr. 106; S. Herzberg-Fränkell, Wirtschaftsgeschichte des Stiftes Niederaltaich. Mitt. Österr. Inst. Geschichtsforsch. 10. Ergbd. (Innsbruck 1928) 214.
- <sup>22</sup> Vgl. die Zusammenstellung der Ergebnisse bei K. Schmotz, Friedhof und Kirche des frühen und älteren Mittelalters in Niedermünchsdorf, Stadt Osterhofen, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 26. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2008) 285–306.
- <sup>23</sup> K. Böhm / K. Schmotz, Vorromanische Kirchen in Niederbayern. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 21. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2003) 313–352. Es handelt sich um die archäologisch nachgewiesenen Kirchen von Stephansposching, Steinkirchen und Rettenbach; an der romanischen Kapelle des Singerhofes wurde unterhalb des Altarraum-Fundaments eine Bestattung entdeckt, die auf einen Vorläuferbau hinweist (S. 316 Abb. 2 Nrn. 21, 23, 25 und 26).
- <sup>24</sup> Jungmann-Stadler 1972 (Anm. 18) 165.
- <sup>25</sup> A. Staskiewicz, Anthropologische Untersuchung der Skelettfunde von Niedermünchsdorf, Stadt Osterhofen, Lkr. Deggendorf. Übersicht und anthropologischer Katalog. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 26. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2008) 307–330 hier 312.
- <sup>26</sup> U. v. Freeden, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Moos-Burgstall, Ldkr. Deggendorf, in Niederbayern. Ber. RGK 68, 1987, 493–638 hier 579 ff.
- <sup>27</sup> K. Schmotz, Die vorgeschichtliche Besiedlung im Isarmündungsgebiet. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 58 (Kallmünz 1989) 274 Nr. 36.
- <sup>28</sup> Zur Übersicht: K. Schmotz, Archäologische Schwerpunkte im Landkreis Deggendorf – Beiträge zur Siedlungsarchäologie in Mikroregionen am Beispiel von Künzing und Stephansposching. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 14. Niederbayerischen Archäologentages (Espelkamp 1996) 35–54 hier 45–49.
- <sup>29</sup> J. Pechtl, Die Baubefunde der linienbandkeramischen Siedlung von Stephansposching (Magisterarbeit Heidelberg 2001).
- <sup>30</sup> P. Reinecke, Ein neues Kastell an der raetischen Donaugrenze (Steinkirchen, Bez.-A. Deggendorf). Germania 14, 1930, 197–205; K. Schmotz, Die archäologische Untersuchung in der Kirche von Steinkirchen und ihre Folgen für die ältermittelalterliche Geschichte des Ortes. Deggendorfer Geschbl. 19, 1998, 35–62. – Die Magisterarbeit von F. E. Schmidt, Kastell und Vicus von Steinkirchen an der raetischen Donaugrenze (München 2000) wird wohl immer ungedruckt bleiben.
- <sup>31</sup> Deggendorfer Geschbl. 28, 2006, 35; K. Schmotz, Zwischen 1928 und 2006: Die Bodendenkmäler von Steinkirchen und ihr Schicksal. Gemeinde Stephansposching, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 2006 (2007) 179–182.
- <sup>32</sup> K. Gröber, Die Kunstdenkmäler von Niederbayern 17. Stadt und Bezirksamt Deggendorf (München 1927/21982) 304.
- <sup>33</sup> Deggendorfer Geschbl. 21, 2000, 49–50.
- <sup>32</sup> Schmotz 2007 (Anm. 5) 226–229.